



PAPST

BESUCH 2011

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.
Mai 2011

BISCHOF JOSEF CLEMENS

www.kas.de
www.kas.de/italien

Der Europagedanke bei Joseph Ratzinger¹

DEUTSCHLANDBESUCH VON PAPST BENEDIKT XVI.

„Europa verliert sein Gedächtnis“ – diese Sorge äußerte Papst Benedikt XVI., als er am 11. April 2011 den neuen kroatischen Botschafter am Heiligen Stuhl, Filip Vucak, begrüßte. Wenn es um die historischen Fundamente und die Bedeutung des Christentums ginge, leide Europa oftmals an „Erinnerungsverlust“. Im November 2010 forderte der Papst bei seiner Pilgerreise ins spanische Santiago de Compostela: „Europa muss sich Gott öffnen“. Aber wie stellt sich Benedikt XVI. dieses „Europa“ vor? Was bedeutet es für ihn und wo sieht er Gefahren? Bischof Josef Clemens hat sich auf die Suche gemacht und festgestellt, dass sich der Papst schon seit gut 30 Jahren mit diesem Thema auseinandersetzt...

Es dürfte auf den ersten Blick einige Verwunderung auslösen, im wissenschaftlichen Werk eines, wie ich sagen möchte, *«Theologus natus»*, eines *«geborenen Gottesgelehrten»*, nach einem eher politischen Thema wie „Europa“ Ausschau zu halten.

Professor Dr. theol. habil. Joseph Ratzinger hat in der Tat etwa fünfundzwanzig Jahre Fundamentaltheologie, Dogmatik und Dogmengeschichte an verschiedenen deutschen Hochschulen und Universitäten doziert, davon vier Jahre auch in der Erzdiözese Köln als *Ordinarius für Fundamentaltheologie* an der Universität Bonn (1959-1963).²

Es ist aber zutreffend, dass sich der Theologe Joseph Ratzinger erst als *Erzbischof von München und Freising* (1977-1982) und vor allem als *Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre* (1981-2005) zum Thema „Europa“ in Vorträgen, Predigten und Interviews geäußert hat. Es ist aber ebenso richtig, dass die Grundlagen zu diesen klaren

¹ Rede von Bischof Josef Clemens beim ASG Bildungsforum; Jahresempfang in der Landeshauptstadt Düsseldorf am 25. Januar 2008. Wir danken Bischof Clemens für die freundliche Genehmigung zur Veröffentlichung.

² Vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, *Aus meinem Leben, Erinnerungen (1927-1977)*, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1998. Die einzelnen Stationen sind: Philosophisch-Theologische Hochschule Freising 1954-1959; Universität Bonn 1959-1963; Universität Münster 1963-1966; Universität Tübingen 1966-1969; Universität Regensburg 1969-1977; siehe auch N. Trippen, *Josef Kardinal Frings (1887-1978)*, Bd. II, *Sein Wirken für die Weltkirche und seine letzten Bischofsjahre*, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2005, bes. 240 f.



Konrad
Adenauer
Stiftung



Stellungnahmen in seinem frühen theologischen Denken zu finden und von dort her gereift sind.³

Aufgrund der Tiefe und des Reichtums seines Denkens, seiner klaren Sprache und ausgewählten Begrifflichkeit, seiner stringenten Argumentation und außergewöhnlichen Kraft zur Synthese ist es nicht sehr leicht, die Ausführungen des Kardinals in *einem* Referat zusammen zu fassen. Daher ist es bedauerlich, die besondere Schönheit seines Ausdrucks mit ihren ausgewählten Bildern und auch begrifflichen Neuschöpfungen in geraffter Form wiedergeben zu müssen.⁴

Kardinal Ratzinger hat sich in den vergangenen drei Jahrzehnten etwa zwanzig Mal zum Europathema zu Wort gemeldet. Ein wichtiger Teil seiner Stellungnahmen erfolgte in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, deren Augen- und Ohrenzeuge ich als sein Privatsekretär (1984-2003) sein konnte. Im Mittelpunkt meiner Überlegungen stehen - wie im Thema angegeben - die Ausführungen des *Kardinals*, die sein Denken in aller Klarheit und Offenheit erkennen lassen.

Ich bin fest überzeugt, dass für Papst Benedikt XVI. die von seinem Amtsvorgänger Pius II. (*Enea Silvio Piccolomini, 1405-1465*) überlieferte Sentenz *«Aeneam reŕicite, Pium suscipite!»* (*«Verwerft Aeneas, haltet euch an Pius!»*) ganz und gar nicht zutrifft.⁵ Ich möchte daher sagen: *„Suscipientes Josephum, Benedictum suscipimus“!* Wir können uns an Joseph Ratzinger halten, dann halten wir uns an Papst Benedikt XVI.

Unter den Stellungnahmen des Kardinaltheologen sind *drei Schlüsseltexte* erkennbar. Der erste Beitrag zum Europathema erfolgte in *Straßburg* im Jahre 1979 im Vorfeld der ersten Direktwahl zum Europaparlament unter dem Thema „Europa - verpflichtendes Erbe für die Christen“⁶. In *Speyer* sprach er 1990 anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt zum Thema

³ Vgl. Joseph Ratzinger, Einführung in das Christentum. Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis, Mit einem neuen einleitenden Essay, Kösel Verlag, München 2000; vgl. dazu ferner: A.F. Utz, Der christliche Glaube als Voraussetzung des demokratischen Pluralismus. Eine sozialetische Würdigung der wissenschaftlichen Arbeiten von Joseph Kardinal Ratzinger, in: A.F. Utz (Hrsg.), Glaube und demokratischer Pluralismus im wissenschaftlichen Werk von Joseph Kardinal Ratzinger. Zur Verleihung des Augustin-Bea-Preises 1989, Verlag Weiskirch Bonn 1989, 11-44; V. Twomey SVD, Einführung zur Theologie des Politischen, in: Joseph Kardinal Ratzinger, Vom Wiederauffinden der Mitte. Grundorientierungen. Texte aus vier Jahrzehnten, hrsg. vom Schülerkreis, Herder Freiburg im Breisgau 1997, 219-230; H. Verwey, Joseph Ratzinger - Benedikt XVI., Die Entwicklung seines Denkens, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2007, bes. 114-134; J. Villagrasa, Joseph Ratzinger y Europa, in: Ecclesia 29 (2005) 291-304; K. Hilper, Die Bestimmung des Sittlichen im Raum des Machbaren. Stichworte aus der Theologie Josephs Ratzingers als Potenziale für eine erneuerte kirchliche Moralverkündigung, in: MThZ 56 (2005) 472-484; A. Rauscher, Benedikt XVI. und das natürliche Sittengesetz. Auseinandersetzung mit problematischen Zeitströmungen (unveröffentlichtes Manuskript); L. Roos, „Was allen Menschen wesengemäß ist“. Das moralische Naturgesetz bei Papst Benedikt XVI., Reihe: Kirche und Gesellschaft Nr. 330, Bachem Verlag Köln 2006.

⁴ Vgl. H. Maier, Der Schriftsteller Joseph Ratzinger, in: IKaZ 26 (1997), 278-285. Das deutsche «Internetmagazin für Sprache, Literatur, Rede, Rhetorik» (www.institut1.de) beschreibt anhand der Predigt des Kardinals in der Hl. Messe „pro eligendo papa“ (18. April 2005) die „Authentizität“ seiner Aussagen mit den Begriffen: „Klarheit und Präzision, argumentierende Prinzipienfestigkeit und auf hohem Niveau reflektierte Analyse ...“. Zur «Temperatur» der Predigt heißt es: „Wir finden eine raumgreifende Synthese Bachscher Analytik und Mozartianischer Gestaltungskraft. Wir sehen einen wohltemperierten Klang von Beschreibung, Substanz und Perspektive“.

⁵ Vgl. Papst Pius II., Bulle «In minoribus agentes» (26.04.1463). In dieser Retraktionsbulle geht es um die Abkehr von der zuvor als Kardinal vertretenen Lehre des Konziliarismus.

⁶ Joseph Kardinal Ratzinger, Verpflichtendes Erbe für die Christen, in: zur Debatte 9 (1979) 1-4; wieder abgedruckt in: F. König/K. Rahner, Europa. Horizonte der Hoffnung, Verlag Styria, Graz 1983, 61-74; ebenso in: ders., Kirche, Ökumene und Politik, Neue Versuche zur Ekklesiologie,



„Europa - Hoffnungen und Gefahren“⁷ und in Rom referierte er im Jahre 2004 im Senat der Italienischen Republik über „Europas Identität. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen“.⁸

Diese an drei *symbolträchtigen Orten* gehaltenen Referate stellen sich in sehr grundsätzlicher Weise dem Europathema, beleuchten es von verschiedenen Seiten und spiegeln, bei bleibenden Leitmotiven, die besonderen Herausforderungen des jeweiligen geschichtlichen Augenblicks wider. Die Stellungnahmen des Kardinals reichen über eine rein fachtheologische Erörterung hinaus, insofern sie sich auch Grundfragen der *Philosophie, des Rechts* und der *Politik* stellen.

Ich möchte mein Referat in drei Abschnitte gliedern: (I.) Die Bestimmung der Identität Europas - (II.) Das Europa der Gegenwart - (III.) Die Sendung Europas.

I. Die Bestimmung der Identität Europas

1. Was ist „Europa“?

a. Die geschichtliche Entstehung Europas

Die Frage nach der europäischen Identität hat Kardinal Ratzinger ein Jahr vor seiner Wahl zum Papst von zwei «positiven» Ansätzen her beantwortet: (a.) Die geschichtliche Entstehung Europas und (b.) Die Bedeutungsgeschichte des Begriffs «Europa».

Am Anfang seiner Ausführungen steht die *grundlegende* These, dass es sich bei der Bezeichnung „Europa“ zuerst um einen *kulturellen* und *historischen* Begriff und erst in zweiter Linie um eine *geographische* Bestimmung handelt.⁹ Der Kardinal belegt diese These mit einem geschichtlichen Rückblick auf die «innere Identität» Europas, deren Werden in

Johannes Verlag Einsiedeln 1987, 198-210; hier zitiert nach dem Abdruck in: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Grundsatzreden aus fünf Jahrzehnten, hrsg. von F. Schuller, Reihe: Themen der Katholischen Akademie in Bayern, Verlag Pustet, Regensburg 2005, 122-137; vgl. auch die 2008 erschienene ital. Ausgabe: Joseph Ratzinger/Papa Benedetto XVI, *Perché siamo ancora nella Chiesa*, Rizzoli, Milano 2008.

⁷ Vgl. Kardinal Joseph Ratzinger, Europa – Hoffnungen und Gefahren. Vortrag und Predigt am Pfingstfest 1990 im Dom zu Speyer, Sonderdruck aus „der pilger. Kirchenzeitung für das Bistum Speyer, Speyer 1990.

⁸ Vgl. Joseph Kardinal Ratzinger, Werte in den Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Reihe: Herder spektrum, Freiburg im Breisgau 2005, 68-83 (= gebundene Ausgabe: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI., Werte in den Zeiten des Umbruchs. Die Herausforderungen der Zukunft bestehen, Herder Freiburg im Breisgau 2005, 70-90). Dieses Referat wurde am 28. Nov. 2000 in einer leicht veränderten Fassung in der Bayerischen Vertretung in Berlin gehalten und in der Reihe „Reden über Europa“ (siehe: www.bayern.de) veröffentlicht; vgl. ebenso die leicht gekürzte Fassung des Berliner Vortrags in der Wochenzeitschrift „Die Zeit“ Nr. 50 (07.12.2000) 61-63; ebenso in: Die Tagespost, „Gläubige Christen als schöpferische Minderheiten“ (16.12.2000), 5-6; siehe die gekürzte „Zeit“- Fassung in: Kirche heute, „Europa am Scheideweg – absolute Profanität oder christliche Identität“ (1/2001), 10-12; Auszug des Vortrags in: A. Herzig/B. Sauermost (Hrsg.), „...unterm Himmel über Berlin. Glauben in der Stadt“, Zeitschrift des Morus Verlags Berlin (Berlin 2001), 88-95; Europa. Seine geistigen Grundlagen gestern, heute, morgen, in: Bausteine für die Einheit der Christen. Im Dienst evangelisch-katholischer Verständigung (Nr. 164, 2001), 3-14; vgl. ebenso die gekürzte römische Fassung in: Cicero (6/2004), 64-67.

⁹ Ratzinger, Werte 68.



Griechenland ihren Ausgang nahm und mehrere Ausweitungen bzw. Verschiebungen ihrer Grenzen, vor allem nach Osten und nach Norden erfuhr.

In diesem Entstehungsprozess sind *drei geschichtliche Umbrüche* feststellbar: Es geht zum *ersten* um die Ablösung des alten mediterranen Raums durch den weiter nördlich liegenden Kontinent des Sacrum Imperium, wo sich seit dem Zeitalter Karls des Großen „Europa“ als westlich-lateinische Welt bildet. Ferner geht es um das Fortleben des alten Rom in Byzanz mit seiner weiteren Ausdehnung in die slawische Welt.¹⁰

Als *zweiten* Umbruch beobachtet der Kardinal auf der östlichen Seite Europas den *Fall von Byzanz* und die damit erfolgende *Nord- und Ostverschiebung* des christlichen Reichsgedankens und auf der westlichen Seite die *innere Teilung* Europas in eine *germanisch-protestantische* und eine *lateinisch-katholische Welt*. Hinzu kommt der Ausgriff Europas nach Amerika, auf das sich diese Teilung überträgt und das sich als ein eigenes und Europa gegenüberstehendes geschichtliches Subjekt konstituiert.

Der *dritte* Umbruch geschieht in der *Französischen Revolution*, die das Zerschneiden des Sacrum Imperium als geistigen Rahmen auch formell besiegelt. Zu diesem weitreichendem Vorgang bemerkt der Kardinal, dass in ideeller Hinsicht mit der Französischen Revolution die Epoche der sakralen Fundierung der Geschichte und der staatlichen Existenz beendet wird, da die Geschichte sich nicht mehr an einer ihr vorausliegenden und sie formenden Idee Gottes misst. Der Staat wird nunmehr rein säkular betrachtet, auf Rationalität und Bürgerwillen begründet.¹¹

Hier stehen wir vor einer *entscheidenden Wende* in der europäischen Geschichte, deren Folgen bis in unsere Tage weiterwirken. „Erstmals in der Geschichte überhaupt entsteht ein rein säkularer Staat, der die göttliche Verbürgung und Normierung des Politischen als mythische Weltansicht ablegt und Gott selbst zur Privatsache erklärt, die nicht ins Öffentliche der gemeinsamen Willensbildung gehört. Die wird nun allein als Sache der Vernunft angesehen, für die Gott nicht eindeutig erkennbar erscheint: Religion und Glaube an Gott gehören dem Bereich des Fühlens, nicht der Vernunft zu. Gott und sein Wille hören auf, öffentlich relevant zu sein.“¹² Mit dieser Entwicklung geht vor allem in den lateinischen Ländern eine neue Art der Glaubensspaltung einher, die in die Begriffe „*laico*“ und „*credente*“ gefasst wird.¹³

Diese neue säkularisierte Kultur Europas erfährt eine fortschreitende *weltweite Verbreitung*, wie die beständige Ausweitung der europäischen «Lebensart» nach Afrika und Asien belegt.

¹⁰ Vgl. Ratzinger, Werte 75

¹¹ Vgl. Ratzinger, Werte 75.

¹² Ratzinger, Werte 75.

¹³ Vgl. die Überlegungen von Marcello Pera und Kardinal Ratzinger zur Überbrückung dieses Gegensatzes im gemeinsam herausgegebenen Sammelband Ohne Wurzeln. Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur, Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2005, bes. 86-157.



b. Die Bedeutungsgeschichte des Begriffs „Europa“

Einen zweiten, nahezu parallelen Zugang zur Identität Europas entdeckt der Kardinal in der *vierschichtigen Bedeutungsgeschichte* des Wortes «Europa». Es handelt sich um (1.) das *griechische*, (2.) das *christliche*, (3.) das *lateinische Erbe* und (4.) um das *Erbe der Neuzeit*.

Erneut nimmt die Entwicklung ihren Ausgang im *Griechenland* der Antike, da sich dort sowohl der *Begriff* als auch die *geistige Vorstellung* «Europa» gebildet haben. Im Anschluss an den Philosophen Helmut Kuhn sieht der Kardinal das Entscheidende des griechischen Beitrags in der Erarbeitung der «sokratischen Differenz» zwischen dem «Guten» und den «Gütern», „also jene Differenz, in der zugleich das Recht des Gewissens und eine wechselseitige Beziehung von ratio und religio mitgegeben ist.“¹⁴

In Bezug auf die demokratische Staatsform heißt dies: Die *Demokratie* ist im Sinne Platons ihrem Wesen nach an die Gültigkeit des guten Rechts gebunden und sie kann nur in solcher Beziehung Demokratie bleiben. Das aber bedeutet, dass die Demokratie „...somit nie bloße Herrschaft von Mehrheiten (ist), und der Mechanismus des Herstellens von Mehrheiten ... unter Maßgabe der gemeinsamen Herrschaft des «Nomos» stehen (muss), dessen, was von innen her Recht ist, d.h. unter der Geltung von Werten, die auch für die Mehrheit bindende Vorgabe sind.“¹⁵ Damit ist gesagt, dass die demokratische Staatsform mehr als ein formales Beteiligungsprinzip der Bürger am öffentlichen Leben besagt, sondern es handelt sich um eine in ethischer Hinsicht «gefüllte» Regierungsform.

In der *zweiten* Schicht des Begriffs Europa tritt das *christliche Erbe* hervor. Unter Bezugnahme auf die frühe Missionsarbeit des Apostels Paulus (*Apg* 16, 6-10) spricht Kardinal Ratzinger von der in Jesus Christus vermittelten *Synthese* zwischen dem *Glauben Israels* und dem *griechischen Geist*.¹⁶ Der Kardinal formuliert prägnant: „Auf dieser Synthese beruht Europa.“¹⁷

Dieses «Verschmelzen» kommentierte Papst Benedikt in seiner bekannten Vorlesung an der Universität Regensburg: „Dieses hier angedeutete innere Zugehen aufeinander, das sich zwischen biblischem Glauben und griechischem philosophischen Fragen vollzogen hat, ist ein nicht nur religionsgeschichtlich, sondern weltgeschichtlich entscheidender Vorgang, der uns auch heute in die Pflicht nimmt. Wenn man diese Begegnung sieht, ist es nicht verwunderlich, dass das Christentum trotz seines Ursprungs und wichtiger Entfaltungen im Orient schließlich seine geschichtlich entscheidende Prägung in Europa gefunden hat. Wir

¹⁴ Ratzinger, Grundsatzreden 130; vgl. H. Kuhn, *Der Staat, Eine philosophische Darstellung*, Kösel-Verlag, München 1967, 25 f.

¹⁵ Ratzinger, Grundsatzreden 130.

¹⁶ Vgl. Ratzinger, *Christlicher Glaube* 8. „Paulus missioniert in seiner Heimat Kleinasien und er denkt offenbar von sich aus gar nicht daran, die Meerenge zu überqueren, die sie von Europa trennt. Aber da geschieht etwas Merkwürdiges: Es fühlt sich vom Geist Jesu gehindert, wohin er auch gehen will; wie eine Mauer stellt er sich über all in den Weg. Die neue Richtung öffnet sich durch ein Gesicht, das ihm im Traum zuteil wird: Paulus sieht einen Makedonier stehen, der ihn ruft und bittet: Komm herüber und hilf uns (*Apg* 16,9)! Der Makedonier steht für Griechenland, für Europa. Seine Bitte entscheidet die kommende Geschichte.“

¹⁷ Ratzinger, Grundsatzreden 131; vgl. ders., *Christlicher Glaube* 8 f.



können auch umgekehrt sagen: Diese Begegnung, zu der dann noch das Erbe Roms hinzutritt, hat Europa geschaffen und bleibt Grundlage dessen, was man mit Recht Europa nennen kann.“¹⁸

Das *lateinische Erbe* bildet die *dritte* Schicht. Der Begriff Europa wird mit dem *Okzident* deckungsgleich, das heißt mit dem Bereich der lateinischen Kultur und Kirche, der auch die germanischen, angelsächsischen und einen Teil der slawischen Völker umfasste. Die «*Res publica christiana*» „... war kein politisch verfasstes Gebilde, aber ein reales und lebendiges Ganzes in der Einheit der Kultur, in den «Stämme und Nationen übergreifenden Rechtssystemen, in den Konzilien, in der Einrichtung von Universitäten, in der Gründung und Ausbreitung von Orden und in der Zirkulation des geistlich-kirchlichen Lebens durch Rom als seiner Herzkammer» ...“¹⁹

Als *vierte* Schicht des Europabegriffs beschreibt der Kardinal in idealtypischer Weise den Beitrag der *Neuzeit*, der sowohl als *Fortentwicklung* wie als *Verfremdung* des christlichen Erbes zu bewerten ist: „Zum Kennzeichnenden der Neuzeit im positiven Sinn rechne ich es, dass die Trennung von Glaube und Gesetz, die in der *Res publica christiana* des Mittelalters eher verdeckt war, nun konsequent durchgeführt wird, dass damit die Freiheit des Glaubens in der Unterschiedenheit von der bürgerlichen Rechtsordnung allmählich deutliche Gestalt gewinnt und dass so die inneren Ansprüche des Glaubens unterschieden werden von den grundlegenden Ansprüchen des Ethos, auf denen das Recht gründet. Die für die christliche Weltsicht grundlegenden humanen Werte ermöglichen in einem fruchtbaren Dualismus von Staat und Kirche die freie humane Gesellschaft, in der das Recht des Gewissens und mit ihm die menschlichen Grundrechte gesichert sind.“²⁰ Diese dem christlichen Glauben innewohnenden grundlegenden «humanen Werte» erlauben die Koexistenz und Kommunikation zwischen den christlichen Konfessionen, mit den anderen Religionen und auch den verschiedenen politischen Positionen.

Die allen vier Schichten anhaftende *Ambivalenz* wird besonders im Erbe der Neuzeit deutlich, da diese „... zusehends die Wurzeln und den Lebensgrund der Freiheitsidee verkannte und zu einer Emanzipation der Vernunft drängte, die dem Wesen der

¹⁸ Vgl. Benedikt XVI., Glaube und Vernunft. Die Regensburger Vorlesung. Vollständige Ausgabe. Kommentiert von G. Schwan, A. Th. Khoury, K. Kardinal Lehmann, Herder Freiburg im Breisgau 2006, 11-32, 22; vgl. auch Joseph Kardinal Ratzinger, Zeitfragen und christlicher Glaube. Acht Predigten aus den Münchner Jahren, Naumann Verlag, Würzburg 21983; ders., Wendezeit 75-81; vgl. ebenso H. Hoping/J.-H. Tück, (Hrsg.), Die anstößige Wahrheit des Glaubens. Das theologische Profil Joseph Ratzingers, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2005, 15-17; Aus der inzwischen zahlreich erschienenen Literatur siehe vor allem: M. Schulz, Wenn das Salz „dumm“ geworden ist. Zu Joseph Ratzingers/Papst Benedikt XVI. Verhältnisbestimmung von Glaube und Vernunft, in: G. L. Müller (Hrsg.), Der Glaube ist einfach, Aspekte der Theologie Papst Benedikts XVI., Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2007, 19-53; ferner: K. Wenzel (Hrsg.), Die Religionen und die Vernunft, Die Debatte um die Regensburger Vorlesung des Papstes, Herder Verlag, Freiburg 2007; Ch. Dohmen (Hrsg.), Die «Regensburger Vorlesung» Papst Benedikt XVI. im Dialog der Wissenschaften, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2007. Der in der römischen Universität «Sapienza» am 17. Januar 2008 nicht gehaltene Vortrag (abgedruckt in: Die Welt, 16. 01. 08; zugänglich: www.welt.de) ist als eine Fortführung der «Regensburger Rede» zu betrachten.

¹⁹ Ratzinger, Grundsatzreden 132; vgl. ders., Christlicher Glaube 16.

²⁰ Ratzinger, Grundsatzreden 132 f.



menschlichen Vernunft als einer nichtgöttlichen Vernunft von innen her widerspricht und darum selbst unvernünftig werden musste.“²¹

Diesen *radikal autonomisierten* Vernunftbegriff bezeichnet der Kardinal hier erstmalig als eine «*post-europäische*», ja «*anti-europäische*» Konzeption, da sie das zerstört, was nicht nur für Europa *konstitutiv*, sondern als *Voraussetzung* einer jeden humanen Gesellschaft anzusehen ist. Der Kardinal plädiert für eine *differenzierte* Beibehaltung des neuzeitlichen Beitrags zu Europa, den er in die Stichworte fasst: Relative Trennung von Staat und Kirche, Gewissensfreiheit, Menschenrechte, Eigenverantwortung der (moralischen) Vernunft.

Nach diesen beiden Rückblicken kommen wir zum *Gesamtergebnis*, dass Europa wesentlich als das Werk des christlichen Glaubens in einer Synthese mit griechischer Philosophie und römischem Denken zu betrachten ist.²² In einer Predigt in Krakau (1980) sagte der Kardinal in aller Deutlichkeit: „Jedes europäische Volk darf und muss von sich bekennen, dass der Glaube unsere Heimat geschaffen hat und dass wir uns selbst verlieren würden, wenn wir den Glauben wegwerfen.“²³

Die *Väter Europas* knüpften nach einer Zeit geistiger Leere und den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs an dieses Erbe an. So wie nach dem Untergang der griechisch-römischen Welt und der Völkerwanderung die Entstehung Europas ein Werk des Christentums war, so sollte auch nach der großen Katastrophe das neue Europa seine Wurzeln im Christentum haben und damit in Verantwortung vor Gott stehen. Nicht von ungefähr ist im deutschen Grundgesetz von 1949 die tiefste Verankerung des Rechtsstaates «vor Gott» festgeschrieben worden.²⁴

Dieser Rückgriff auf das *christliche Erbe* als Kern der geschichtlichen Identität Europas geschah nicht auf der Basis einer bestimmten christlichen Konfession, wie des katholischen Glaubens, sondern in einer *überkonfessionellen* Ausprägung.²⁵ Trotz aller historischen Gegensätze wurde diese «gemeinchristliche» Basis zudem als vereinbar mit den großen

²¹ Ratzinger, Grundsatzreden 133.

²² Vgl. Joseph Ratzinger, Glaube - Wahrheit - Toleranz. *Das Christentum und die Weltreligionen*, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2003, bes. 125 f.

²³ Joseph Ratzinger, Wahrer Friede und wahre Kultur: Christlicher Glaube und Europa. *Predigt in Krakau am 13. September 1980 aus Anlass des Besuchs einer Delegation der Deutschen Bischöfskonferenz beim polnischen Episkopat*, in: Ders., Christlicher Glaube und Europa. 12 *Predigten*, hrsg. vom Pressereferat der Erzdiözese München und Freising, München 1982, 7-18; vgl. ebenso J. Ratzinger, Die Einheit des Glaubens und die Vielfalt der Kulturen. *Reflexion im Anschluss an die Enzyklika «Fides et ratio»*, in: Wahrheit, die uns trägt. *Dokumentation der Eröffnungsfeierlichkeiten 1200 Jahre Bistum Paderborn am 2./3. Januar 1999*, hrsg. vom Erzbischöflichen Generalvikariat Paderborn, Bonifatius-Verlag, Paderborn 1999, 24-40, bes. 34 f.

²⁴ Vgl. die Präambel des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland: „Im Bewusstsein seiner Verantwortung vor Gott und den Menschen ... hat sich das Deutsche Volk ... dieses Grundgesetz gegeben“; vgl. Ratzinger, Werte 125, 145.

²⁵ Vgl. dazu den Vorschlag einer «christlichen Zivilreligion» von Senatspräsident M. Pera (Pera/Ratzinger, Brief an Joseph Ratzinger, in: Ohne Wurzeln 85-113) und die (zustimmende) Antwort von Kardinal Ratzinger (Eine nichtkonfessionelle christliche Religion? Reflexionen im Anschluss an den Vorschlag von Senatspräsident Pera, in: M. Pera/J. Ratzinger, Ohne Wurzeln. Der Relativismus und die Krise der europäischen Kultur, Sankt Ulrich Verlag, Augsburg 2005, 115-157.



moralischen Impulsen der Aufklärung angesehen, die - wie bereits angedeutet - die «rationale» Seite des christlichen Glaubens weitergeführt hatte.²⁶

Der hier klar erkennbaren Bestimmung des Verhältnisses von christlichem Glauben und Aufklärung kommt im Denken des Kardinals eine zentrale Bedeutung zu. Danach baut die Aufklärung einerseits auf *christlichen Wurzeln* auf und führt *grundlegende Weichenstellungen* des Glaubens fort. Auf der anderen Seite hat sie durch ihre *Loslösung von Gott* das Fundament des christlichen Glaubens verlassen und sich damit gegen den Glauben gestellt. Der Glaube seinerseits hat in der Auseinandersetzung mit der Aufklärung - gerade in der Verhältnisbestimmung von Staat und Kirche - *gereinigt* zu seinen eigenen Ursprüngen zurückgefunden.

Im Blick auf die Europapolitiker der Nachkriegszeit erklärt der Kardinal: „Sie wollten nicht einen Glaubensstaat konstruieren, sondern einen von der sittlichen Vernunft geformten Staat, aber ihr Glaube hatte ihnen geholfen, die von der ideologischen Tyrannei geknechtete und entstellte Vernunft wieder aufzurichten und zum Leben zu bringen. Sie haben eine Politik der Vernunft gemacht - der moralischen Vernunft; ihr Christentum hatte sie nicht von der Vernunft entfernt, sondern ihre Vernunft erleuchtet.“²⁷

Die Väter Europas waren *nüchterne* und *realistische Politiker*, verstanden jedoch die Politik nicht als reinen *Pragmatismus*, sondern in einer zur *Moral* stehenden Beziehung. Zum *Wesen der Politik* erklärt der Kardinal: „Das Ziel der Politik ist Gerechtigkeit und mit der Gerechtigkeit Friede; die Ordnung der Macht von den Maßstäben des Rechts her. Wenn die Moralisierung der Macht, ihre Ordnung von den Maßstäben des Rechts her, das Wesen der Politik ist, dann steht in ihrer Mitte eine Grundkategorie der Moral.“²⁸

Wie nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, so bestand nach dem *wirtschaftlichen*, vor allem aber *geistigen* und *moralischen Zusammenbruch* der ehemals kommunistisch beherrschten Länder zu Beginn der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts eine neue Chance zum Aufbau eines auf Werte gegründeten Europas, die allerdings bis heute nicht hinlänglich genutzt worden ist. Die anfängliche Begeisterung und neue Zuwendung zu den großen Konstanten des christlichen Erbes Europas haben sich inzwischen verflüchtigt. Die europäische Einigung beschränkt sich auf die wirtschaftlichen Aspekte und lässt ihre geistigen Grundlagen weitgehend außer Acht.²⁹

2. Was bedroht die Identität Europas?

Nach diesem «positiven» Blick auf die Grundlagen Europas widmen wir uns der bereits genannten Frage nach den drei «negativen» Gegenmodellen: (a.) der Gedanke «Zurück

²⁶ Vgl. Ratzinger, Werte 90, ferner 84, 125.

²⁷ Ratzinger, Werte 125.

²⁸ Ratzinger, Werte 145., vgl. den Abschnitt „Vorpolitische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates“, in: Ders., Werte 28-38.

²⁹ Vgl. Ratzinger, Werte 84.



hinter Europa», (b.) eine «Flucht nach vorn» und (c.) «Der Marxismus», den ich aus Zeitgründen übergehen muss.³⁰

a. «Zurück hinter Europa»

Dieser «*psychologische und politische Trend*» hat sich zum Ziel gesetzt, *hinter* das «europäische Element» in der Geschichte zurückzugehen. Man will die Geschichte vom «*Einbruch des Europäischen*» reinigen, das als eine *Entfremdung* vom Eigenen oder überhaupt als eine «Erbsünde der Geschichte» und als der Grund für die lebensbedrohliche Krise der heutigen Menschheit angesehen wird.³¹

Nach Auffassung des Kardinals treffen wir im *islamischen Denken* auf eine ausgeprägte Gegenposition zu Europa, und zwar in *theologischer* und *staatsphilosophischer* Hinsicht. Dazu bemerkte er in Straßburg (1978): „Der Islam ist schon in seiner Entstehung in gewisser Hinsicht ein Zurückgehen zu einem Monotheismus, der die christliche Wende zum menschengewordenen Gott nicht aufnimmt und sich ebenso der griechischen Rationalität und ihrer Kultur verschließt, welche über den Gedanken der Menschwerdung Gottes zum Bestandteil des christlichen Monotheismus geworden war.“³²

Zur *staatsphilosophischen* Gegenposition erklärt er, dass „... die Trennung von Glaube und Gesetz, von Religion und Stammesrecht im Islam nicht vollzogen wird und auch nicht vollziehbar ist, ohne dass man an den Kern seiner selbst rührt. Anders ausgedrückt: Der Glaube stellt sich in der Form eines mehr oder weniger archaischen Systems zivilrechtlicher und strafrechtlicher Lebensformen dar. Er ist zwar nicht national definiert, aber in einem Rechtssystem, das ihn ethisch und kulturell fixiert und zugleich der Rationalität dort Grenzen setzt, wo die christliche Synthese den Raum der Ratio gegeben sieht.“³³

Bei der Frage der Reaktionen des Islam auf das neuzeitliche Europa kommt der Kardinal erstmals auf eine *Zentralfrage* seiner Analyse zu sprechen. Die Oppositionshaltung des Islam zum heutigen Europa beruht auf dem hier herrschenden «*Aufklärungsrecht*», das sich von seiner religiösen Grundlage gelöst hat und sich als reines Vernunftrecht präsentiert. Islamisches Denken empfindet ein solches Rechtssystem als gottlos und glaubenswidrig, als einen ethnischen und religiösen Angriff, als Entfremdung vom Eigenen und Eigentlichen. Neben dem bereits in den siebziger Jahren erkennbaren Erstarken der arabischen Welt in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht steht daher als verstärkendes Element dieser Gegenbewegung die Krise des europäischen Vernunftrechts, das in eine Herrschaft der Anarchie zu geraten droht.

Mit harten Worten stellt der Kardinal im Jahre 1979 zusammenfassend fest: „In dem Augenblick, wo Europa seine eigenen geistigen Grundlagen in Frage stellt oder aufhebt, sich von seiner Geschichte trennt und sie zur Kloake erklärt, kann die Antwort einer nicht-

³⁰ Vgl. Ratzinger, Grundsatzreden 128 f.; ders., Wendezeit 90 f.

³¹ Vgl. Ratzinger, Grundsatzreden 124.

³² Ratzinger, Grundsatzreden 125.

³³ Ratzinger, Grundsatzreden 125.



europäischen Kultur nur die radikale Reaktion und das Zurück hinter die Begegnung mit den christlichen Werten sein.³⁴

b. «Eine Flucht nach vorn»

Der *zweite* Trend will der europäischen Geschichte «nach vorn» entrinnen, um sich auf diese Weise aus der *geschichtlichen Verklammerung* Europas mit dem Christentum zu lösen. Diese das heutige politische Denken weitgehend beherrschende *Antithese* zu Europa hat sich aus dem Wesen des europäischen Geistes selbst entwickelt.

Zur Voraussetzung dieser Entwicklung führt der Kardinal aus: „Für Europa ist die christlich begründete Trennung von Glaube und Gesetz charakteristisch, welche die Rationalität des Rechts und seine relative Autonomie gegenüber dem religiösen Bereich, damit aber überhaupt die Zweiheit von Staat und Kirche einschließt. Das Politische steht zwar unter religiös begründeten ethischen Normen, ist aber nicht theokratisch verfasst.“³⁵

Die berechnete Eigenständigkeit der Vernunft hat sich in der Neuzeit jedoch hin zu einer *totalen* Emanzipation und zu einer *unbegrenzten* Autonomie entwickelt.³⁶ Es geht um eine Vernunft, die im Sinne von Auguste Comte als Maßstab nur das *experimentell* Belegbare akzeptiert. Zu den dramatischen Folgen dieses reduzierten Vernunftbegriffs sagt der Kardinal: „Das heißt aber in radikaler Konsequenz, dass der gesamte Bereich der Werte, der gesamte Bereich dessen, was «über uns ist», aus dem Raum der Vernunft herausfällt und dass zum einzig bindenden Maßstab der Vernunft und damit des Menschen politisch wie individuell das wird, was «unter ihm ist», nämlich die experimentell verfügbaren, mechanischen Kräfte der Natur.“³⁷

Diese *Abschaffung* der vom christlichen Glauben überlieferten *Werte* und die *Absetzung Gottes* als öffentliches «Summum bonum» bzw. sein Verweis ins rein Private haben weitreichende Auswirkungen auf den Staat, auf die Gesellschaft und auf den Einzelnen.³⁸ Eine Gesellschaft, in der dieser Trend zu Ende geführt würde, hätte das «geistige Haus Europa» verlassen und müsste «posteuropäisch» genannt werden. Eigentlich würden die europäischen Gesellschaften bereits in die Kategorie «posteuropäisch» fallen, wenn sie nicht vom Nachwirken ihres Erbes leben könnten.

Ebenso hat die Entwicklung zu einem unbegrenzten *Wertpluralismus* unter *Ausschluss einer sittlichen Verankerung des Rechts* und *ohne die Anerkennung Gottes* langfristig weitreichende Konsequenzen auf die Rechtsordnung selbst, d.h. sie kann keine Rechtsgesellschaft bleiben. Der Anarchie und der ihr folgenden Tyrannei werden auf diese Weise Tür und Tor geöffnet.³⁹

³⁴ Ratzinger, Grundsatzreden 126.

³⁵ Ratzinger, Grundsatzreden 127.

³⁶ Vgl. Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 65.

³⁷ Ratzinger, Grundsatzreden 127; vgl. ders., Abbruch und Aufbruch. *Die Antwort des Glaubens auf die Krise der Werte*, in: *Eichstätter Hochschulreden 61*, Katholische Universität Eichstätt/Minerva Publikation München 1988, 14; vgl. ebenso Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 66 f.

³⁸ Vgl. Ratzinger, Christlicher Glaube 13 ff.

³⁹ Vgl. Ratzinger, Grundsatzreden 127 f.



II. Das Europa der Gegenwart

1. Eine Bestandsaufnahme des gegenwärtigen Europa

Der anlässlich der 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer im Jahre 1990 gehaltene Vortrag „Europa - Hoffnungen und Gefahren“ steht noch ganz unter dem Eindruck der Ereignisse des Jahres 1989.⁴⁰

Wie bereits erwähnt, hatte der Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaftssysteme neue Chancen für Europa aufgetan, die sich mit dem Aufbruch des Europagedankens nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichen lassen. Daher betonte der Kardinal in *Speyer*, dass sich die erst zur Hälfte verwirklichte Europaidee erneut als Kraft der Versöhnung bewähren muss. Es muss sich zeigen, ob die *innere Einheit* von Geschichte und Kultur stark genug ist, damit die sittliche Größe Europas die Grundlage einer neuen Friedensordnung und des wechselseitigen Austauschs der Gaben des Geistes und der Erde werden kann. Der Kardinal hofft, dass Europa als politische Idee das nationalstaatliche Modell durch ein großräumiges Konzept einer geistigen und kulturellen Gemeinschaft ablösen wird.

Diese *Hoffnungen* und *Chancen* sind jedoch weitgehend vertan worden. Es ist hingegen eine eigentümliche Blindheit gegenüber dem Eigenen, ein eigenartiger Widerstand gegen die Annahme der eigenen Geschichte zu beobachten. Der Kardinal spricht von einem «pathologischen Selbsthass» der Europäer, die in ihrer eigenen Geschichte nicht mehr das Große und Reine entdecken können, sondern nur noch das Grausame und Zerstörerische sehen.⁴¹

Kardinal Ratzinger erklärt ohne Umschweife, dass Europa daher zu einer demütigen und selbstkritischen *Annahme* seiner selbst zurückfinden muss. Es ist nicht zu übersehen, dass die allseits betonte und geforderte «Multikulturalität» in Wahrheit eine Absage an das eigene Erbe bedeutet, bzw. eine Flucht vor dem «Eigenen» verbirgt. So gehört zu den Bedingungen eines multikulturellen Dialogs die Ehrfurcht vor dem Heiligen der anderen, die allerdings eine gewisse Vertrautheit mit dem «eigenen» Heiligen voraussetzt. Der Kardinal betont erneut, dass eine «absolute Profanität» den anderen Kulturen der Welt völlig fremd ist, die ja die gemeinsame Überzeugung in sich tragen, dass eine Welt ohne Gott keine Zukunft hat.⁴²

In diesem Zusammenhang möchte ich eine «Deutungsformel» der Moderne nicht übergehen, die im Denken des Kardinals in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat. Es handelt sich um den Begriff des «*Relativismus*», dessen geistige Heimat ebenso in Europa zu finden ist. „Die Wahrheit als solche, das Absolute, der Bezugspunkt des Denkens überhaupt, ist nicht mehr sichtbar. Darum gibt es – gerade aus geistig betrachtet – kein Oben und kein Unten mehr. Es gibt keine Richtungen in einer Welt ohne feste Messpunkte.“

⁴⁰ Joseph Cardinal Ratzinger, *Wendezeit für Europa? Diagnosen und Prognosen zur Lage von Kirche und Welt*, Johannes Verlag Einsiedeln, Freiburg im Breisgau 1991, 82-104; U. Ruh, Joseph Ratzinger – der Kritiker der Moderne, in: F. Meier-Hamidi/F. Schumacher (Hrsg.), *Der Theologe Joseph Ratzinger, Reihe: Quaestiones disputatae*, Herder Freiburg im Breisgau 2007, 119-128.

⁴¹ Vgl. Ratzinger, *Werte* 87.

⁴² Vgl. Ratzinger, *Werte* 88.



Was wir als Richtung ansehen, beruht nicht auf einem in sich wahren Maßstab, sondern auf unserer Entscheidung, letztlich auf Gesichtspunkten der Nützlichkeit. ... Und was man in solcher Weltsicht ‚Gewissen‘ nennt, ist – tiefer betrachtet, die Umschreibung dafür, dass es ein eigentliches Gewissen, nämlich das Mitwissen mit der Wahrheit nicht gibt. Jeder bestimmt sich selbst seine Maßstäbe, und in der allgemeinen Relativität kann auch niemand dem anderen dabei behilflich sein, noch weniger ihm Vorschriften machen.“⁴³

Zwei Einwände gegen Europa

Zwei Einwände gegen Europa haben sich seit einiger Zeit herausgebildet. Der *erste* Einwand bezieht sich auf die *Reduzierung* Europas auf eine *ökonomische* Gemeinschaft zur Wohlstands- und Besitzvermehrung, ohne jegliche ethischen Bezüge. Der Kardinal spricht von einer Art «Kulturrevolution»: Es ist eine Standardisierung nicht nur der Waren, sondern auch des geistigen Ausdrucks zu beobachten, die zu einer Verflachung der Seelen und einer Uniformierung des Denkens von bisher nicht gekanntem Ausmaß zu führen droht.⁴⁴

Der *zweite* Einwand bezieht sich auf die weithin fehlgeschlagene europäische *Entwicklungshilfe*. Sie wurde als eine rein mechanischer Vorgang zur Wohlstandsmehrung für die südliche Welthalbkugel konzipiert, die in vielen Ländern nicht nur keine Besserung bewirkte, sondern das Elend vermehrte bzw. erst hervorbrachte. Es gilt eine traurige Bilanz zu ziehen, da der Export des Europäischen die Geberländer reicher machte und die Empfängerländer weiter verarmen ließ. Europa brachte keine Einheit und Versöhnung, sondern hinterließ vielfach Zorn und Trauer.⁴⁵

So exportiert Europa «Mechanik ohne Ethos» bzw. letztlich «Mechanik gegen das Ethos» und damit werden die grundlegenden sittlichen Traditionen der alten Gesellschaften Afrikas und Asiens zerstört.⁴⁶ Der Geist des Habens und des Machens breitet sich immer weiter aus und schafft eine äußerliche Uniformität der Menschheit ohne gemeinsame sittliche Grundüberzeugungen. Diese Entwicklungen zu einer «Antizivilisation» des Todes wird am Beispiel der Droge und des Terrorismus weltweit sichtbar.⁴⁷

In Weiterentwicklung dieser Gedanken stellt der Kardinal in Rom (2004) eine «*paradoxe Synchronie*» fest: Auf der einen Seite hat die «posteuropäische technisch-säkulare Welt» einen weltweiten Siegeszug angetreten, auf der anderen Seite besteht in weiten Teilen der Welt der Eindruck, dass Europa seine innere Identität, seine Werte, seine Kultur und seinen Glauben weitgehend verloren hat. Es scheint die Stunde der *Wertesysteme anderer Welten*, des präkolumbianischen Amerika, des Islam und der asiatischen Mystik gekommen zu sein. Der Kardinal spricht von einer lähmenden und lebensbedrohenden

⁴³ Ratzinger, Werte 112.

⁴⁴ Vgl. Ratzinger, Wendezeit 84.

⁴⁵ Ratzinger, Wendezeit 85 f.

⁴⁶ Vgl. Ratzinger, Wendezeit 117 f.

⁴⁷ Vgl. zum Problem der Droge und des Terrorismus: Ratzinger, Wendezeit 12-17.



«Kreislaufkrise», die scheinbar nur durch fremde «Transplantate» überwunden werden kann, womit jedoch die Aufhebung der eigenen europäischen Identität verbunden wäre.⁴⁸

Die aus den *islamischen Ländern* kommende *Gegenströmung* deutet der Kardinal mit den Worten: „Die Renaissance des Islam ist nicht nur mit dem neuen materiellen Reichtum islamischer Länder verbunden, sondern auch von dem Bewusstsein gespeist, dass der Islam eine tragfähige geistige Grundlage für das Leben der Völker zu bieten vermöge, die dem alten Europa abhanden gekommen zu sein scheint, das so trotz seiner noch währenden politischen und wirtschaftlichen Macht immer mehr zum Abstieg und zum Untergang verurteilt angesehen wird.“⁴⁹ Auch das Erstarken der *fernöstlichen Religionen* (z.B. des Buddhismus) zeugt von einer ähnlichen Gegenreaktion auf Europa, das seine eigenen religiösen und sittlichen Grundlagen ablehnt.

Diese Beobachtung einer «inneren Leere» Europas kann sich auf zahlreiche Indizien stützen, wie die weit verbreitete *Zukunftsmüdigkeit*. Diese Unlust an der Zukunft wird besonders deutlich in der Verweigerung, das Leben weiter zu geben. Kinder werden als Bedrohung wahrgenommen, die etwas vom eigenen Leben wegnehmen und sind damit für viele kein Zeichen der Hoffnung für die Zukunft mehr, sondern ein Ausdruck der Begrenzung der eigenen Gegenwart.

Es besteht also die Gefahr, dass die *inneren Fundamente* Europas sich auflösen, wie es sich klar am Verschwinden der «Urgewissheiten» über Gott, über sich selbst, über das Universum und die Existenz stets gültiger moralischer Werte erkennen lässt.⁵⁰ Damit geht das bereits erwähnte *Verblässen* bzw. *Fehlen* der notwendigen *Selbstachtung der Europäer* einher. Diese von Selbstzweifeln und Schuldgefühlen begleiteten Entwicklungen führen zu einer unerwarteten Konsequenz, die lautet, dass man Europa vom Christentum hätte befreien müssen.⁵¹

III. Die Sendung Europas

Vier Thesen zum Europa der Zukunft

Bereits in seiner ersten Stellungnahme zu Europa im Jahre 1979 in Straßburg legte Kardinal Ratzinger *vier Thesen* zu einem künftigen Europa vor, die als «Summa» des bisher Gesagten zu betrachten sind.⁵²

Seine *erste* These lautet: „Konstitutiv für Europa ist von seinem Anfang in Hellas her die innere Zuordnung von Demokratie und Eunomie, von unmanipulierbarem Recht.“⁵³ Europa ist auf die Herrschaft der Vernunft und der Freiheit aufgebaut, die nur als *Herrschaft des*

⁴⁸ Vgl. Ratzinger, Werte 78; vgl. hierzu vor allem den am 1. April 2005 in Subiaco gehaltenen Vortrag „Europa in der Krise der Kulturen“ in: Pera/ Ratzinger, Ohne Wurzeln 61-84.

⁴⁹ Ratzinger, Werte 77.

⁵⁰ Vgl. Ratzinger, Werte 83; vgl. ebenso: Ders., Wendezeit 20-29.

⁵¹ Vgl. Ratzinger, Werte 87.

⁵² Vgl. Ratzinger, Grundsatzreden 134-137.

⁵³ Ratzinger, Grundsatzreden 134. [Nach Solon (640-561 v. Chr.) besagt «Eunomie» eine gute und gerechte Ordnung der Polis.]



Rechts von Dauer sein kann. Als Konstitutive einer «europäischen Staatsidee» sind Machtbegrenzung, Machtkontrolle und Transparenz der Macht unverzichtbar. Mit anderen Worten: Demokratie beruht auf der Kontrolle der Macht durch das Recht, der Unantastbarkeit des Rechts durch die Macht und der Normierung des Rechts am Ethos.

Die *zweite* Straßburger These lautet: „Wenn Eumonie Voraussetzung der Lebensfähigkeit von Demokratie als Gegensatz zu Tyrannis und Ochlokratie ist, dann ist wiederum grundlegende Voraussetzung der Eumonie die gemeinsame und für das öffentliche Recht verbindliche Ehrfurcht vor den sittlichen Werten und vor Gott.“⁵⁴ Gott darf daher nicht ins Private abgeschoben werden, sondern er muss auch öffentlich als Höchstwert anerkannt werden. Dies schließt selbstverständlich die Toleranz gegenüber den Nichtglaubenden und den ihnen gebührenden Freiheitsraum ein. Der Kardinal bekräftigt mit klaren Worten seine Überzeugung, dass die Demokratie nur lebensfähig bleibt, wenn das Gewissen der Bürger sich an den grundlegenden sittlichen Werten orientiert, die eine überkonfessionelle und über das Christentum hinausgehende Gültigkeit besitzen.⁵⁵

In seinem *Speyrer* Vortrag sagt er dazu: „Das Gute hinter und über den Gütern ist in der europäischen Tradition auf einer Grundlage formuliert worden, die Europa sich nicht selbst gegeben hat, sondern aus höherer Überlieferung empfangen hat: in den Zehn Geboten, in denen ... Israel und die Christenheit mit den ältesten und reinsten Traditionen der ganzen Menschheit kommunizieren.“⁵⁶ In den *Zehn Geboten* ist der Kern dessen enthalten, was man später in den Begriff *Menschenrechte* gefasst hat, die das Unterscheidungsmerkmal zwischen einem sich selbst begrenzenden und einem totalitären Staat darstellen.

Der Kardinal schließt sich den Überlegungen des Münchner Philosophen Robert Spaemann an, der Europa vor die unvermeidliche Wahl gestellt sieht, entweder seinen Glauben oder seinen Unglauben zu exportieren. Selbstverständlich soll Europa seine Technik und seine Rationalität weitergeben. Ein Export «ohne Ethos» zerstört jedoch die großen religiösen und sittlichen Grundlagen des Menschseins, mit dem die Selbstzerstörung Europas einhergeht.⁵⁷

In Bezug auf die Weitergabe europäischer Rationalität fordert er: Europa „... muss mit seiner Rationalität auch deren inneren Ursprung und deren sinngebenden Grund weiterreichen - die Erkenntnis des Logos als Grund aller Dinge, den Blick auf die Wahrheit, die auch Maßstab des Guten ist. Dann führt es die großen Traditionen der Menschheit zusammen in einem Geben und Empfangen, in dem allen alles gehört und keiner dem anderen ein Fremder ist.“⁵⁸

Die *dritte* Straßburger These wurde noch im Blick auf den real existierenden Sozialismus formuliert, enthält aber durchaus aktuelle Bezüge: „Die Absage an das Dogma des Atheismus als Voraussetzung des öffentlichen Rechts und der Staatsbildung und eine auch

⁵⁴ Ratzinger, Grundsatzreden 135. [Nach dem griechischen Historiker Polybios (um 200-118 v. Chr.) besagt «Ochlokratie» die Herrschaft der Masse, des Pöbels.]

⁵⁵ Vgl. J. Ratzinger, Die Bedeutung religiöser und sittlicher Werte in der pluralistischen Gesellschaft, in: IKaZ 21 (1992) 500-512.

⁵⁶ Ratzinger, *Wendezeit* 101.

⁵⁷ Vgl. Ratzinger, *Wendezeit* 102.

⁵⁸ Ratzinger, *Wendezeit* 102.



öffentlich anerkannte Ehrfurcht vor Gott als dem Grund von Ethos und Recht, bedeutet die Absage sowohl an die Nation als auch an die Weltrevolution als Summum bonum.“⁵⁹

In seiner *vierten* These fordert er in Straßburg: „Für Europa muss die Anerkennung und die Wahrung der Gewissensfreiheit, der Menschenrechte, der Freiheit der Wissenschaft und von daher die freiheitliche menschliche Gesellschaft konstitutiv sein.“⁶⁰ Diese Errungenschaften der Neuzeit sind zu bewahren und auszubauen, allerdings aufbauend auf einem gereinigten Verständnis der Vernunft.

Abschließend sollen die von Kardinal Ratzinger vorgelegten Desiderate an eine Europäische Verfassung bzw. Charta Europas zur Sprache kommen, deren «Kernelemente» bereits vorgestellt wurden.

Die Überwindung von zwei Einwänden

In seinem Vortrag *„Europa in der Krise der Kulturen“* in Subiaco am 1. April 2005 geht Kardinal Ratzinger auf die Einwände gegen den *Gottesbezug* und die Nennung der *christlichen Wurzeln* Europas in der Präambel der Europäischen Verfassung ein. Den Forderungen der Kirche und einiger christlich inspirierter Parteien wird entgegengehalten, dass der Gottesbezug die Nichtgläubenden beleidige und die Nennung der Wurzeln Europas die Gefühle vieler Nichtchristen verletze.⁶¹

Dazu stellt der Kardinal fest, dass es sich in der Frage der christlichen Wurzeln Europas um eine historische Tatsache handelt, die allerdings einen Gegenwartsbezug besitzt. Denn diese Wurzeln sind bleibende Quellen sittlicher Orientierung und ein «Identitätsfaktor» Europas.⁶² Die Angehörigen anderer Religionen werden jedoch nicht durch die Nennung Gottes, sondern vielmehr durch die Schaffung einer gottlosen Gesellschaft bzw. eines gottlosen Staates beleidigt.⁶³ Daher müssen die Gründe für dieses zweifache Nein tiefer liegen.

Der Kardinal entdeckt die wahren Absichten der doppelten Ablehnung in der Überzeugung, dass heute nur noch die *«Aufklärungskultur»* konstitutiv für die europäische Identität sein könne.⁶⁴ Ihr *universaler Anspruch* zeigt sich bei der Frage nach den neuen Mitgliedsländern der Europäischen Gemeinschaft, wie z.B. die Aufnahme der Türkei als einem nichtchristlichen, von der islamischen Kultur geprägten Land.⁶⁵ Für die neue Aufklärungskultur ist der Beitritt der Türkei durchaus möglich, da nach ihrer Überzeugung „... nur die Normen und Inhalte eben der Aufklärungskultur die Identität Europas selbst bestimmen dürfen und dass daher zu Europa grundsätzlich jeder Staat gehören kann, der

⁵⁹ Ratzinger, Grundsatzreden 136.

⁶⁰ Ratzinger, Grundsatzreden 137.

⁶¹ Vgl. Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 61-84, hier: 67-71.

⁶² Vgl. Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 68.

⁶³ Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 69; vgl. ferner Kardinal J. Ratzingers Exklusiv-Interview in: Die Welt, Nr. 167 (22.07.2003), 5: „Ohne Gottesbezug verliert Europa jedes Gefüge.“

⁶⁴ Vgl. Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 69.

⁶⁵ Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 71.



seinerseits diese Kriterien annimmt. Auf welches kulturelle Wurzelgeflecht diese Kultur der Freiheit und der Demokratie aufgesetzt werde, sei letztlich gleichgültig.“⁶⁶

Drei Desiderate zur Grundlegung Europas

Als Gegenposition zu anderslautenden Bestrebungen stellt der Kardinal im römischen Senat im Jahre 2004 *drei Identitätselemente* heraus, die bei der rechtlichen und moralischen Grundlegung Europas nicht fehlen dürfen.

Als *erstes* wesentliches Identitätsmerkmal ist die *Unbedingtheit* zu nennen, mit der *Menschenwürde* und *Menschenrechte* als *Werte* erscheinen müssen, die jeder staatlichen Rechtssetzung vorausgehen.⁶⁷ Denn trotz allgemeiner verbaler Zustimmung zu diesen Werten sind erhebliche Einwände bezüglich ihrer konkreten Realisierung zu erheben. Der Kardinal führt hier die Klonation, die genetische Manipulation, den Menschenhandel, die Sklaverei und den Organhandel an.⁶⁸

Das *zweite* Identitätsmerkmal findet sich in der christlichen Auffassung von *Ehe* und *Familie*.⁶⁹ Gegen diese Konzeption werden nicht so sehr «theoretische» Einwände erhoben, sondern es sind massive «praktische» Veränderungen zu beobachten: Dazu zählen die «leichte» Ehescheidung, sowie die Gleichstellung von «konventionellen» Ehen mit solchen «ohne Trauschein» und homosexuellen Lebensgemeinschaften. Gegenüber diesen Entwicklungen betont der Kardinal, dass man mit diesen «Reformen» aus der gesamten moralischen Geschichte der Menschheit heraustritt, in der man trotz unterschiedlicher Rechtsformen der Überzeugung war, dass die Ehe ihrem Wesen nach ein besonderes Miteinander von Mann und Frau besagt, das auf Kinder und so auf die Bildung einer Familie angelegt ist. Daher handelt es sich bei der Ablehnung der genannten Forderungen um

⁶⁶ Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 71 f.

⁶⁷ Vgl. Ratzinger, Werte 85. Weiter heißt es dort: „Diese allem politischen Handeln und Entscheiden vorangehende Gültigkeit der Menschenwürde verweist letztlich auf den Schöpfer: Nur er kann Rechte setzen, die im Wesen des Menschen gründen und für niemanden zur Disposition stehen. Insofern ist hier wesentlich christliches Erbe in seiner besonderen Art von Gültigkeit kodifiziert. Dass es Werte gibt, die für niemanden manipulierbar sind, ist die eigentliche Gewähr unserer Freiheit und menschlichen Größe; der Glaube sieht darin das Geheimnis des Schöpfers und der von ihm dem Menschen verliehenen Gottebenbildlichkeit. So schützt dieser Satz ein Wesenselement der christlichen Identität Europas in einer auch dem Ungläubigen verstehbaren Formulierung“; vgl. auch 86, 95 f.; ders., Christlicher Glaube 9 f., 14; ders., Vorphilosophische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates, in: ders., Grundsatzreden 157-169 (= Joseph Ratzinger, Was die Welt zusammenhält. Vorphilosophische moralische Grundlagen eines freiheitlichen Staates, in: J. Habermas/J. Ratzinger, Dialektik der Säkularisierung. Über Vernunft und Religion, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2005,

⁶⁸ Vgl. Ratzinger, Werte 94 f.

⁶⁹ Ratzinger, Werte 86. Weiter heißt es dort: „Die monogame Ehe ist als grundlegende Ordnungsgestalt des Verhältnisses von Mann und Frau und zugleich als Zelle staatlicher Gemeinschaftsbildung vom biblischen Glauben her geformt worden. Sie hat Europa ... sein besonderes Gesicht und seine besondere Menschlichkeit gegeben, auch und gerade weil die damit vorgezeichnete Form von Treue und von Verzicht immer wieder neu leidvoll errungen werden musste. Europa wäre nicht Europa, wenn diese Grundzelle seines sozialen Aufbaus verschwände oder wesentlich verändert würde.“ vgl. dazu auch: Ders., Christlicher Glaube 14; vgl. K. Hilpert, Bestimmung 477.



keine Diskriminierungen, sondern um die Verteidigung des europäischen Menschenbildes und seiner bewährten Ordnungsstrukturen.⁷⁰

Als *drittes* europäisches Identitätsmerkmal nennt der Kardinal die *Religion*. Damit meint er die *Ehrfurcht* vor dem, was dem anderen heilig ist, ja, die Ehrfurcht vor dem *Heiligen* überhaupt. Eine solche Haltung des Respekts muss auch einem Agnostiker bzw. Atheisten zuzumuten sein.⁷¹ In der heutigen Diskussion kollidieren die Religionsfreiheit mit der Meinungsfreiheit oder mit der Freiheit des künstlerischen Ausdrucks, wobei letztere als ein höheres Gut erscheinen. Höher als diese Freiheiten stehen jedoch die Würde und die Unverletzlichkeit der Persönlichkeitsrechte des einzelnen, vor allem auch des gläubigen Menschen.⁷²

Sehr geehrte Damen und Herren!

In unserer geistigen Wanderung mit Kardinal Ratzinger durch Europa spannt sich ein Bogen von seinem ersten Europavortrag im französischen *Straßburg* (1979) zu seinem letzten Referat im italienischen *Subiaco* (2005) - von einem politischen Entscheidungszentrum Europas hin zum Ort der Wiege des europäischen Mönchtums.

Das Europathema führte ihn in bedeutende Orte der europäischen Geschichte: *München* (1979), *Krakau* (1980), *Speyer* (1990), *Berlin* (2000), *Rom* (2004) und am Vorabend des Todes von Papst Johannes Paul II. nach *Subiaco*, einem geistigen und geistlichen Wurzelgrund der europäischen Geschichte.

In Bezug auf Papst Benedikt XVI. können wir ohne Übertreibung sagen: «*Nomen est omen*» - «*Der Name ist ein Programm!*» Mit der Wahl seines Namens hat er das Europathema als ein prägendes Element seines Pontifikats bestimmt.⁷³

Der Kardinal beendete seinen Vortrag in Subiaco mit einem deutlichen Aufruf zum Zeugnis und zur Bildung «kreativer Minderheiten»⁷⁴: „Was wir in diesem Moment der Geschichte vor allem brauchen, sind Menschen, die Gott durch einen erleuchteten und gelebten Glauben in dieser Welt glaubhaft machen. Das negative Zeugnis von Christen, die zwar von Gott gesprochen, aber gegen ihn gelebt haben, hat das Bild Gottes verdunkelt und dem Unglauben die Tore geöffnet. Wir brauchen Menschen, die den Blick geradewegs auf Gott richten und von dort die wahre Menschlichkeit begreifen. Wir brauchen Menschen, deren Verstand vom Licht Gottes erleuchtet und deren Herz von Gott geöffnet wird, so dass ihr

⁷⁰ Vgl. Ratzinger, Werte 86 f.

⁷¹ Ratzinger, Werte 87.

⁷² Vgl. Ratzinger, Werte, 87.

⁷³ Vgl. Benedikt XVI., Ansprache in der Generalaudienz vom 27. April 2005, in: O. R. (dt.) Nr. 18 (06.05.05), 2: „Der Name Benedikt erinnert auch an die herausragende Gestalt des großen «Patriarchen des abendländischen Mönchtums», an den hl. Benedikt von Nursia ... Die zunehmende Ausbreitung des von ihm gegründeten Benediktinerordens hatte großen Einfluss auf die Verbreitung des Christentums in ganz Europa ... er ist ein grundlegender Bezugspunkt für die Einheit Europas und ein nachdrücklicher Hinweis auf die unverzichtbaren christlichen Wurzeln der europäischen Kultur und Zivilisation.“

⁷⁴ Vgl. Ratzinger, Eine nichtkonfessionelle christliche Religion 129 f.



Verstand zum Verstand der anderen spricht und ihr Herz die Herzen der anderen öffnen kann.“⁷⁵

Mit diesem Bekenntnis zur unverzichtbaren Synthese von «Wort und Tat», von «Glaube und Handeln» richtet Papst Benedikt XVI. den Blick auf die Christen in Europa, auf uns alle, die wir aufgerufen sind, unseren persönlichen Beitrag für die Zukunft dieses Kontinents, ja, der ganzen Welt zu leisten: *„Europa - nostra res agitur!“* - *„Europa - eine Pflicht für uns alle!“*

⁷⁵ Pera/Ratzinger, Ohne Wurzeln 82 f.